

vkö-event
Kiebarett 2.0 im
Schutzhaus in Wien

bericht
KLF: Die Hilfe
per Mausclick

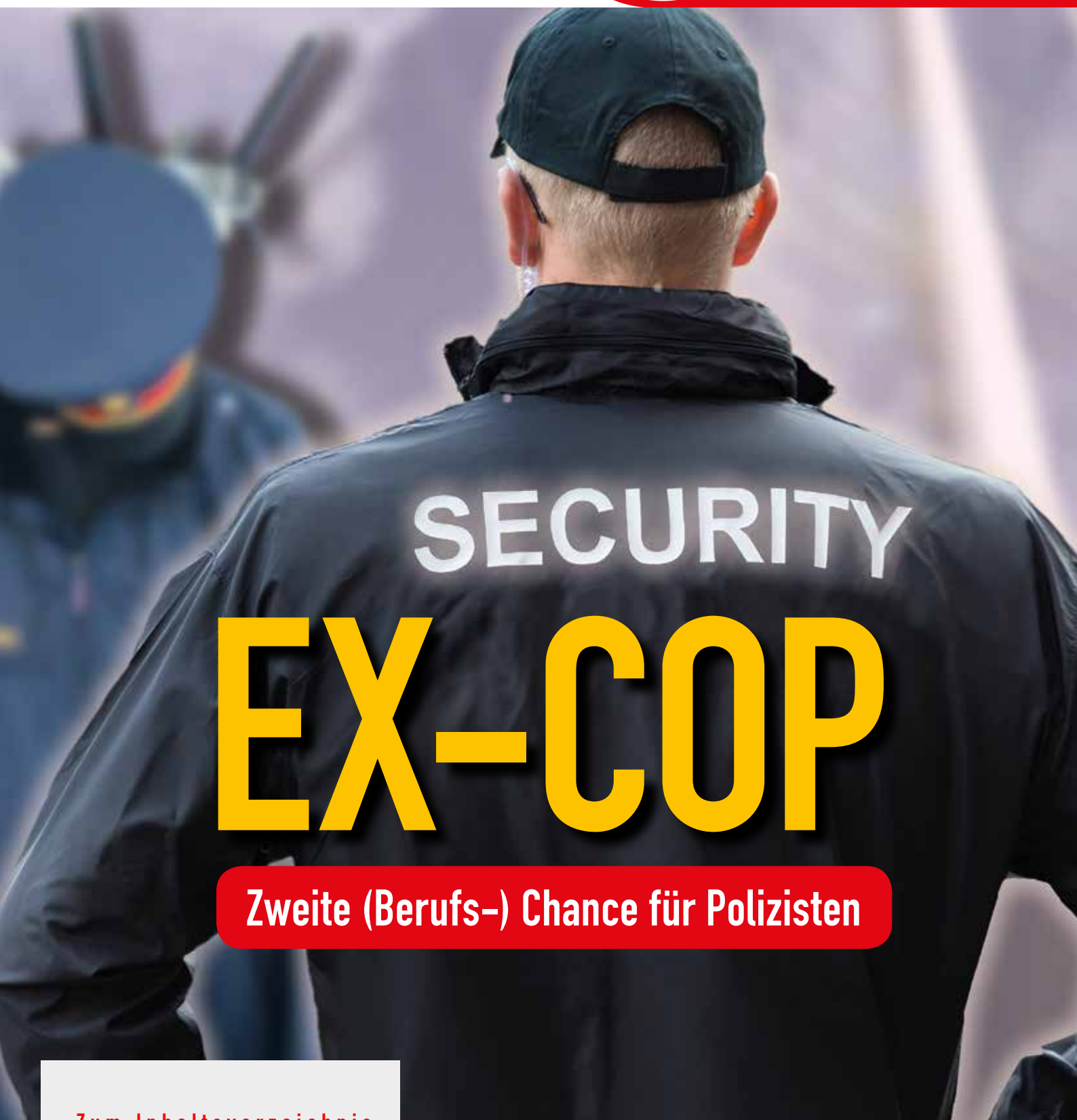
american rights
Weidedetektive und
Kopfgeldjäger

04/16

krippo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**



EX-COP

Zweite (Berufs-) Chance für Polizisten

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Gibt es ein Leben nach der Polizei?

„**B**is in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts war es ein Credo, dass man immer Polizist bleibt, wenn man einmal diesen Weg gewählt hat. „Polizist-Sein“ war mehr als die Ausübung eines Berufes, es war eine Berufung, nur Pension oder Tod konnte diesen Zustand beenden. In die Privatwirtschaft abwandern war ein „No-Go“. Warum sollte man auch? Die Arbeitsbedingungen waren ertragbar, die Bezahlung im Rahmen, das kollegiale Klima gegenüber heute erfreulich gut. Das Mehr an Bezahlung konnte keinen Polizisten reizen, Uniform oder Dienstmarke an den Nagel zu hängen. Die Sicherheitsbranche wurde trotzdem als zweite Chance für Polizisten gesehen, die aus irgendeinem Grund mehr oder weniger unfreiwillig ausgeschieden wurden. Meist endete ihre Laufbahn als Türsteher oder Hilfskraft eines Berufsdetektives. Das letzte Beispiel dieser Spezies ist ein straffällig gewordener Magister im Polizeidienst, der als „Sicherheitschef“, pardon Rechtsberater, eines Vorstadtcasinos fungieren durfte. Dann gab es noch Polizisten, die sich nach der Pensionierung nicht auf das Altenteil zurückziehen wollten und ob ihres Fachwissens und Vertrauenswürdigkeit bei Sicherheitsbetrieben offene Türen vorfanden. Die verdeckte Kontrolle von Geldtransporten, routinemäßige Erhebungen bei Behörden etc. waren die beliebtesten postpensionären Nebenbeschäftigungen. Wir wollen uns in dieser Ausgabe aber weniger mit unfreiwillig entfernten „Maschenferdln“ befassen, sondern mit jenen aktiv gebliebenen Polizeipensionisten und mit jener Spezies, die völlig freiwillig Arbeitgeber Vater Staat verließen und in die Sicherheitswirtschaft abwanderten. Der erste Aussteiger aus eigenem Antrieb war Walter Widrich, Leitender Kriminalbeamte der Staatspolizei, dem die Chance geboten wurde, bei dem 1982 in Betrieb genommenen General-Motors-Werk in Aspern die Sicherheitsabteilung zu übernehmen. Lange Zeit war er eine einmalige Ausnahme, doch die Veränderungen im Polizeidienst führten zu einem Umdenken. Einen wahren Boom von Abgängen produzierte der wohl „beliebteste Innenminister aller Zeiten“: Ernst Strasser. Seine Personalpolitik verbannte auch clevere Polizisten in den Orkus des Innenministeriums. Nicht alle ließen sich das gefallen, manche wechselten einfach den Chef; und der war nicht selten Vorsitzender eines Konzerns. Die ganz Schlaunen, oder die, die sich zumindest dafür hielten, nützten ihre berufliche Vorbildung und gründeten selbst eine Sicherheitsfirma oder wurden Berufsdetektive. Was viele der neuen Selbstständigen nicht ahnten, war der Wind, der ihnen in der Privatwirtschaft entgegenschlug. Die Sicherheitswirtschaft ist keine geschützte Werkstätte, die nur darauf wartet, dass ehemalige Polizisten mitmischen. Berufsdetektive kämpfen mit rückläufigen Aufträgen und der Tatsache, dass Advokaten zwischenzeitlich viel selbst ermitteln. Die Zahl der Gescheiterten ist daher respektabel. Doch es gibt auch Polizisten, die sich in der Sicherheitsbranche einen Platz erobert haben. Von Gewinnern und Verlierern, die einstmals zu uns gehörten, handelt das Top-Thema dieser Ausgabe. Zu den Verlierern gehört auf jeden Fall die Polizei, denn jeder, der gegangen ist, hat Wissen mitgenommen, für das Vater Staat bezahlt hat.

Richard Benda,
Präsident



splitter

Nationale und Internationale Meldungen 5

vkö

Kiebarett 2.0 - Aviso 7

bericht

„Mister Q“ lässt grüßen 9

Der kriminalistische Leitfaden 11

bärtl's meinung

Fundierte Krb-Ausbildung ist durch nichts zu ersetzen 13

gastkommentar

„Kriminaldienst - Ein wichtiger Teil der Polizei an der Basis!“ 15

american rights

Weidedetektive und Kopfgeldjäger 17

Pinkerton's National Detective Agency 19

Musterbeispiel eines Kopfgeldjägers 19

Tot oder lebendig 19

top thema

Polizisten in der Sicherheitswirtschaft 21

„Nicht mehr meine Polizei“ 25

Vom Dienst ins Big-Business 27

kommentar

Schau, trau - wem? 29

intern

Aus dem VKÖ-Archiv 31

Startwohnung 2. in Betrieb 31

VKÖ-Termine 31

Die VKÖ auf Facebook 33

kripo.at-Rätsel 33

eisenstadt

Mit Martin Huber, 50, wird erstmals ein Polizei-Quereinsteiger Landespolizeikommandant. Huber, Bezirkshauptmann von Neusiedl/See, folgt im September (Verteidigungsminister) Hans Peter Doskozil als Chef der burgenländischen Exekutive nach. Er war einer von neun Bewerbern und gilt als SP-nahe. Das gesetzlich vorgeschriebene „Einvernehmen“ zwischen Landeshauptmann und Innenminister wurde hergestellt.

(Quelle: www.burgenland.at)



wien

„Menschenhandel – Sklaverei des 21. Jahrhunderts“ nennt sich ein als „Webausstellung“ konzipierter Internetauftritt, der über Hintergründe, Zusammenhänge und Faktoren der Verbrechensform aufklärt. Die Infoseite richtet sich unter anderem an Lehrer und Schüler, verantwortlich zeichnet die Taskforce zur Bekämpfung des Menschenhandels, zu deren Partner BM.I und .BK zählen.

(Quelle: www.gegen-menschenhandel.at)



berndorf



In Bedrängnis sind Streifenpolizisten im deutschen Rheinland-Pfalz geraten, als sie zehn lautstark feiernde Frauen zur Ruhe gemahnen wollten: Die 50er-Runde war überzeugt, dass die Uniformierten „Chippendale-Cops“ wären, sie wurden stürmisch geherzt und fotografiert, die strenge Frage nach der Telefonnummer habe geradezu Ekstase ausgelöst, heißt es. Mit einiger Mühe konnte der Einsatz finalisiert werden. (Quelle: www.spiegel.de)

aurora

Im US-Staat Colorado ist Polizist Jose Marquez (außer Dienst) überfallen worden. Die Gangster schossen auf ihn, er feuerte zurück. Und landete unglaublichen Volltreffer: Ein Projektil landete im Pistolenschaft seines Gegenübers. Laut Aurora-PD „kommt das bei einer Milliarde Versuchen einmal vor“. Marquez, selbst von mehreren Kugeln getroffen, ist auf dem Weg der Besserung, ein Täter in Haft. (Quelle: www.spiegel.de)



berlin

Im April 2017 kommen neue 50-Euro-Banknoten in Umlauf, die kürzlich präsentiert wurden. Der „Fuffziger“ ist der meist gefälschte Schein, also wird viel Wert auf Sicherheit gelegt. Rainer Wendt, Vorsitzender der deutschen Polizeigewerkschaft, skeptisch: „Man darf sich nicht der Illusion hingeben, dass der neue Schein den kriminellen Banden das Handwerk legt. Sie werden einen Weg finden, auch ihn zu fälschen“. (Quelle: www.finanznachrichten.de)





Bild links:
Kiebarett Master-Mind
Norbert Janitsch
Bild rechts:
„Wanted“, LKA Wien



28. September in Wien:

So wird „Kiebarett 2.0“

Das Konzept der im Vorjahr erstmals inszenierten VKÖ-Veranstaltung ist denkbar einfach; eine „reine Kriminalisten-Party“ mit lieben geladenen Gästen und Freunden, bei der die gesamte Organisation, die Moderation, das Programm und sogar der Tischwein von „Bundes-Kriminalbeamten“ selbstgemacht sind. Von der ideologischen Ausrichtung her ehestens noch mit einem Harley-Davidson-Event („einmal Harley, immer Harley!“) vergleichbar; nur halt mit (fast) lauter „waschechten Kieberern“. Und wenn dabei ein paar Euro übrig bleiben, dann sollten sie einer leistungsfähigen Verbrechenopferhilfsorganisation (wem denn sonst?), dem „Weissen Ring“, zugute kommen! So lautete schon im September 2016 das Motto, als Norbert Janitsch als „ge-

lernter Kriminalbeamter des vorigen Jahrtausends“ (O-Ton) mit seinem Solo-Kabarettprogramm „Kiebarett“ etwa 250 „Krb“ und „wKrb“ bzw. Besucher fast aus dem gesamten Bundesgebiet angelockt und – neben dem Reinerlös von 4.100 € – auch noch für einen einzigartigen und schon lange nicht mehr dagewesenen „reinen Kripo-Event“ gesorgt hat. Da-capo-Rufe waren noch am selben Abend unüberhörbar. Das hat die VKÖ veranlasst, mit „Kiebarett 2.0“ für eine Fortsetzung des bestens angekommenen Veranstaltungsformates zu sorgen. Dabei konnten drei hochinteressante Musikformationen, die sich fast ausschließlich aus aktiven Kriminalisten zusammensetzen, gewonnen bzw. zum Mitmachen „überredet“ werden. Ohne Gage, wie schon im Vorjahr, für den

guten Zweck! Eh klar! Als da sind: LKA Wien mit „**Wanted**“, LKA Niederösterreich mit „**3Lucky4**“ und LKA Burgenland mit „**HAMP&Doc**“. Markante Gesangsstimmen, vielschichtige Instrumentierung, drei Bands aus den musikalischen Genres Blues, Rock, (Austro-)Pop und Ethno versprechen einiges! Moderiert wird die Veranstaltung wieder von Martin Roudny.

Mehr zu Kiebarett 2.0, zum Grundgedanken der VKÖ-Veranstaltung, zu den Musikformationen, zu Anmeldung(!!!), Anfahrt und Ablauf, zum „Schutzhaus Zukunft auf der Schmelz“, zu den vergünstigten Nächtigungsmöglichkeiten für Auswärtige und noch viel mehr auf: www.kripo.at.

„3 Lucky4“, LKA Niederösterreich



„Hamp & Doc“, LKA Burgenland





Hi-Tech Blaulicht verfügt über einen 360° Scanner, der Fahrzeuge und Menschen erkennen und Geschwindigkeitsmessungen durchführen kann

Fachmesse in Leipzig: „Mister Q“ lässt grüßen

Ein im Blaulichtbalken eingebauter Scanner, der nicht nur Geschwindigkeiten misst, sondern auch gleich die Kennzeichen aller Autos rundum überprüft. Zudem können auch Gesichter gescannt und mit dem Fahndungscomputer abgeglichen werden. Noch eindrucksvoller: Ein Gerät, etwas größer als eine Zigarettenschachtel, leistet dieselbe Arbeit, es ist unter einem Fahrradsattel versteckt...

Nein, die Delegation der VKÖ (Helmut Kaiser, Jörg Lenzbauer u. Alexander Heindl), war nicht bei 007-Quartiermeister Q zu Besuch, sondern auf der Fachmesse GPEC in Leipzig. Keine Fiktion, alles Realität. Auch der unscheinbare Sweater, der Messerstiche und -Schnitte abhält und sogar gegen Tierbisse ausreichenden Schutz bietet. Oder der ebenso kleine wie unauffällige „Stab“ mit GPS-Ortung. Sie aktiviert sich, wenn (unrechtmäßige) Bewegungen registriert werden und sendet den Standort an eine Handy-App. Auch kein Hirngespinnst: Ein speziell zum Auslesen zerstörter bzw. beschädigter Festplatten entwickelter Kleincomputer.

Die Messe weckte auch politisches Interesse, war doch unter anderem der Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern, Lorenz Caffier, unter den Besuchern. Im kollegialen Gespräch mit Vertretern unserer deutschen Schwesterorganisation BDK und Polizeigewerkschaftern war man sich angesichts der umfangreichen dargebotenen Produktpalette einig: „Im Kampf gegen das Verbrechen wäre vieles möglich...“

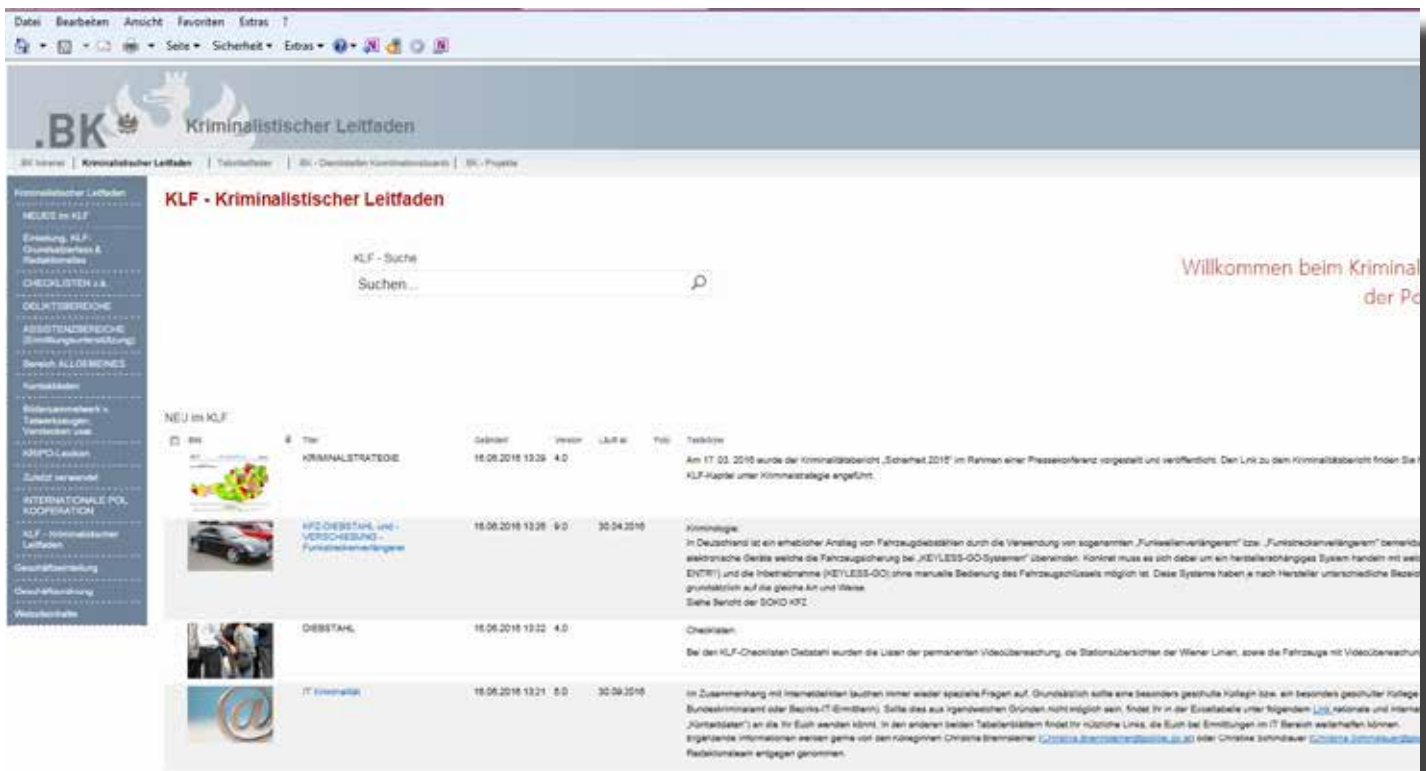
•alexander.heindl@kripo.at



Der Scanner (siehe Pfeil) unter dem Sattel kann Kennzeichen und Gesichter von Menschen scannen und mit einem Fahndungsprogramm abgleichen

Die Delegation der VKÖ traf in Leipzig mit dem Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern, Lorenz Caffier (2. von links), zusammen





Quelle: BMI

Der kriminalistische Leitfaden

Wer sucht schon gerne an verschiedenen Orten? Für Kinder zu Ostern eine Freude, für Polizisten im Alltagsstress ein Zeitkiller. Daher wurde bereits 2007 das „Projekt KLF“ mit der Philosophie, Kolleginnen und Kollegen bestmögliche Unterstützung zu bieten, begonnen.

Der kriminalistische Leitfaden (KLF) ist ein über das BAKS (BMI-Intranetseite/Direktlinks/Kriminalistischer Leitfaden oder direkt über den Link <http://www.bk.bmi.intra.gv.at/klf/Seiten/Willkommen.aspx>) abrufbares kriminalpolizeiliches Fachwerkzeug im Intranet (SharePoint-System) des BM.I. Ein Nachschlagewerk, als Basisinformation für die Ersteinschreiter, aber auch als Information für Spezialisten gedacht.

Historisch greift der KLF auf den Leitfaden für kriminalistische Tatbestandsaufnahme (von DDr. W. H. Polzer, Univ.-Assistent für Kriminalistik bei Prof. Dr. Hans Groß aus dem Jahr 1918) und den Kriminalistischen Leitfaden des GZK (Gendarmeriezentalkommando) von 1976, aktualisiert 1982, zurück. Durch ein Team im .BK und den Input der Praktiker im Außen-

dienst werden die Inhalte ständig aktualisiert und bilden somit eine dynamische Plattform.

Der Zweck ist ein Informationssystem, das kriminalpolizeiliche Wissensinseln für alle Exekutivbeamten öffnen soll. Erfahrungen sollen, soweit darstellbar, geballt und übersichtlich auf einer Plattform zu finden sein. Selbstverständlich ist es wünschenswert, ja erforderlich, dass alle mitarbeiten und ihr Wissen einbringen. Eine intensive Zusammenarbeit mit dem KLF-Team ist notwendig und wird von dort auch unter dem Motto „Von Kollegin und Kollegen für Kollegin und Kollegen“ begrüßt. Inhaltlich verantwortlich ist grundsätzlich der jeweilige Fachbereich. In diesem Sinne verstehen sich auch die KLF-Eckpfeiler, Kommunikation, Kooperation und Koordination.

Der Mehrwert des KLF liegt darin, dass die Kollegenschaft jederzeit Zugriff auf den KLF hat und sich hier nicht nur in speziellen Fällen Informationen abholen kann, sondern dass sie auch Neuerungen, wie z.B. neue Modi Operandi, gleich auf der ersten Einstiegseite zu sehen bekommt. Weitere Inhalte sind Checklisten-sammlungen, Informationsblätter, Formulare, Folder und Handbücher, aber auch Kontaktdaten von Ansprechpersonen zu verschiedenen Themen und ein Bildersammelwerk, z.B. von Tatwerkzeugen, Verstecken von Suchtmitteln oder Personen.

Zwei Beispiele

- Im Bundesland X haben an einem Wochenende verschiedene Spezialisten, jedoch kein IT-Experte Dienst. Nun tritt ein Fall von IT-Kri-

minalität auf. Von der zuständigen Staatsanwaltschaft wird eine sofortige Hausdurchsuchung angeordnet. Nun kann eine Checkliste über IT-Kriminalität als Ratgeber aus dem KLF herangezogen und danach gehandelt werden. Neben allgemeinen Informationen und Tipps zu Handlungsweisen, etwa zur fachgerechten Sicherstellung von elektronischem Beweismaterial, ist auch

vermerkt, was nicht gemacht werden darf und soll.

- Auf einer Polizeiinspektion wird eine abgängige Person gemeldet. Die letzte Abgängigkeit liegt bereits längere Zeit zurück. Wie geht man vor? Was tun?

Der KLF bietet eine Hilfestellung mittels Checkliste von der Anzeigenaufnahme über die Prioritäten und Er-

kenntnisgewinnung bis hin zu Erstmaßnahmen und der Ausschreibung der abgängigen Person. Nachzulesen ist auch, wie bei Minderjährigen oder bei Volljährigen vorzugehen ist. Wie sieht es mit der Berichterstattung aus? Welche Fahndungsmaßnahmen sind zu setzen? Wo kann ich Erkenntnisse gewinnen? All dies (und mehr) wird im KLF beantwortet.

•helmut.baertl@kripo.at

bärtl's meinung



Fundierte Krb-Ausbildung ist durch nichts zu ersetzen

Die ehemalige Ausbildung zum Kriminalbeamten war auch oft nicht das Gelbe vom Ei. Bereits in den frühen 70er Jahren wäre eine Überarbeitung der Ausbildung dringend notwendig gewesen. Ich sah bereits damals nicht ein, dass ich lernen musste, dass Manteldiebstähle vorwiegend in der kalten Jahreszeit vorkommen. Oder dass Fahrraddiebe des Fahrradfahrens kundig seien. Jedoch waren bereits damals Module in der Ausbildung, die mich vortrefflich auf den Krb-Dienst vorbereiteten. Dass es in der nunmehrigen Ausbildung an Basiswissen fehlt, zeigte mir ein Vorfall während meiner Dienstzeit im Journaldienst (SPOC) des .BK. Ein Kollege einer PI rief mich an und erklärte, dass er gerne mit Interpol sprechen würde. Ich war nicht nur verblüfft sondern auch erstaunt über das Nichtwissen der polizeiinternen Organisation eines Polizeibeamten. Daran war sicher nicht der Kollege schuld, sondern die offenbar mangelnde Ausbildung.



Bild: BMI

Daher bin ich der Meinung, dass der KLF zweifelsohne nur ein modernes Hilfsmittel und eine informative Plattform für die tägliche kriminalpolizeiliche Arbeit sein kann. Auch wenn es die Neugestaltung der Exekutive und die Neuverteilung der kriminalpolizeilichen Belange schier verlangen, allen das gleiche Wissen zu vermitteln, kann der

KLF eine fundierte Ausbildung von Kriminalbeamten nach wie vor nicht ersetzen. Diese fundierte Ausbildung ist das einzige Mittel der „modernen“ Kriminalität nachhaltig die Stirn zu bieten.

Dafür steht die Vereinigung Kriminaldienst Österreich.

•helmut.baertl@kripo.at

Bild: BMI

Das sagt der Chef-Gewerkschafter:

„Kriminaldienst – ein wichtiger Teil der Polizei an der Basis!“

Schon 2013 hat sich die FCG-KdEÖ Gedanken über die Probleme der Polizistinnen und Polizisten „an der Basis“ gemacht und ein Forderungspaket erstellt. Einige dieser Forderungen wurden umgesetzt, der Großteil jedoch ist offen geblieben. Dies sind insbesondere Bewertungsverbesserungen, dienst- und besoldungsrechtliche Besserstellungen sowie auch ein verbessertes Pensionsrecht für Exekutivbeamte, was natürlich auch den Kriminaldienstes massiv betrifft. Dieses Forderungspaket ist mein Arbeitsziel und -auftrag für die nächsten Jahre meiner Tätigkeit als Vorsitzender von ZA und Polizeigewerkschaft.

Auch in der ersten Sitzung der Bundesleitung der Polizeigewerkschaft unter meiner Führung wurde insbesondere in Anbetracht der ständig steigenden Herausforderungen an die Exekutive und der massiv zunehmenden Gewaltbereitschaft der Täter eine bessere finanzielle Abgeltung dieser steigenden Anforderungen, die Verbesserung der Wertigkeit der Polizei durch ein entsprechendes Berufsbild und Bewertungsverbesserungen sowie der besondere Schutz der gesundheitlichen Unversehrtheit gefordert. Bewertungen blieben über Jahre gleich, obwohl sich die Aufgabenfelder massiv verändert haben, sowohl in Quantität als auch in Qualität. Die Gefahrenzulage wurde zu einem Zeitpunkt eingeführt, wo die Gewalt gegen die Exekutive sich noch auf einem wesentlich niedrigeren Level bewegt hat, Flüchtlingsströme nie geahnten Ausmaßes stellen die Polizei vor geradezu unbewältigbare Situationen, die nicht nur

die physischen sondern auch die psychischen Grenzen überschreiten.

Man sieht also recht deutlich und gravierend, dass der soziale Standard in der Exekutive stehen geblieben ist – zwar erfolgen natürlich die jährlich von der GÖD ausverhandelten Gehaltserhöhungen, aber die Basisabgeltung hat sich jahrzehntelang nicht verändert! Man stelle sich vor, ein Manager der Privatwirtschaft oder der ÖBB hätte immer noch die gleiche Gage wie seine Kollegen vor 50 Jahren – nur angepasst um die jährlichen Erhöhungen! Wohl für niemanden vorstellbar. Bei der Exekutive wird das von der Politik aber kommentarlos akzeptiert!

Auch mit den Bewertungen hat sich insbesondere an der Basis wenig bis nichts bewegt – umgekehrt wurden im E1-Bereich neue Funktionsgruppen geschaffen, die Anzahl von E1-Planstellen erhöht und E2a-Planstellen verringert! Also wohl auch ein Umstand der so nicht länger tragbar sein kann!

In der Sitzung der Bundesleitung der Polizeigewerkschaft wurde ein Antrag gestellt, wonach alle Exekutivbeamten einen Rechtsanspruch auf die Ausstellung eines Waffenpasses erhalten sollten und zu diesem Zweck das Waffengesetz geändert werden möge. Dies ist in der bereits genannten steigenden Gewalttätigkeit von Tätern begründet, die, wie man in Frankreich leider erleben musste, ja auch vor Privatwohnungen von Polizisten und deren Angehörigen nicht zurückschrecken. Hier sollte also die Möglichkeit geboten

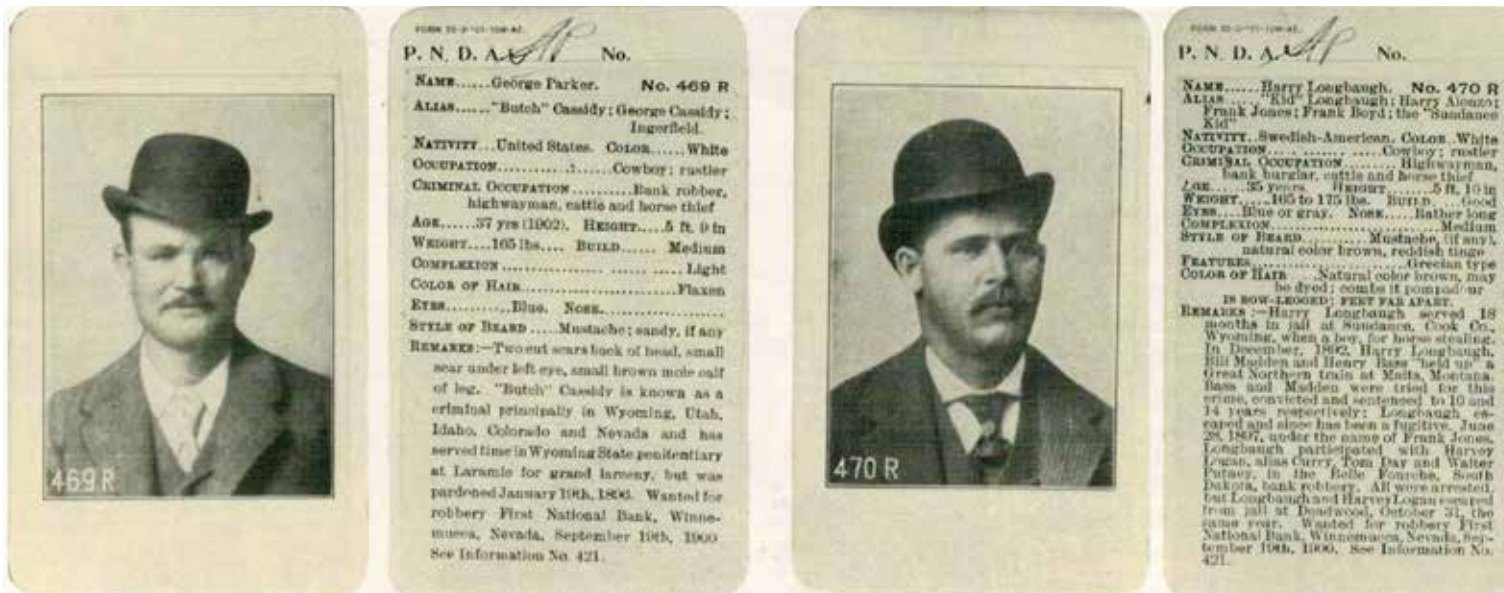


Chef-Polizeigewerkschafter R. Zimmermann

werden, sich mit einer privaten Waffe ausstatten zu können und diese auch gegebenenfalls führen zu können, wenn das die beste Möglichkeit zum persönlichen Schutz ist. Dieser Antrag wurde von der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit vor Monaten noch abgelehnt, der neue Innenminister, Mag. Wolfgang Sobotka, hat jedoch Unterstützung signalisiert.

Wenngleich vielleicht in manchen Anträgen nicht dezidiert der Kriminaldienst hervorgehoben ist, ist dieser natürlich voll und ganz darin enthalten. Es war und ist mir stets ein besonderes Anliegen, auch dessen Interessen mitzudenken mit einzubringen. Nachdem ich selbst über Jahre hindurch vornehmlich im Kriminaldienst tätig war, ist mir die Wichtigkeit, aber auch die besondere Situation dieser Sparte sehr wichtig und ein stetes Anliegen.

•Reinhard Zimmermann



Pinkerton verbreitet Fotos und ausführliche Beschreibungen der Bandenbosse „Butch“ Cassidy und Sundance Kid.

Weidedetektive und Kopfgeldjäger

Während sich Justiz und Polizei in Europa kontinuierlich entwickelten, traf das Rechtswesen im Westen der USA auf anarchische Strukturen. Indianer mit einer völlig anderen Rechtsauffassung, halbzivilisierte Territorien, fehlende staatliche Strukturen und ein Übermaß an Kriminellen gebar das zu Europa konträre System der privaten Strafverfolgung.

Nicht alle Siedler der Grenzgebiete im Westen der USA beklagten sich, dass „Law and Order“ etwas spät bei ihnen Einzug hielt. Die sogenannten Frontier-Staaten Texas, New Mexiko, Cheyenne, Colorado und Wyoming galten als rechtsfreier Raum. Selbst dort, wo formell ein Sheriff ernannt wurde, stand dieser vor schier unlösbaren Aufgaben, denn die Gebiete waren riesig und zum Teil menschenleer. So hatte der Sheriff von Albany County ganz West-Wyoming mit 43.500 Quadratkilometern zu betreuen. Wobei es ein eingesetzter Sheriff nicht leicht hatte, Recht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Mut und Schießfertigkeit waren seine Grundlagen, nicht die Gesetze aus dem fernen Washington.

Zu dieser chaotischen Situation kam noch dazu, dass die Rechte der Gesetzeshüter in den Indianerterritorien endeten. In den Reservaten einiger Stämme, die ja als selbstständige „Nationen“ galten, gab es zwar eine aus Indianer beste-

hende Reservatspolizei (Lighthorse), aber die war für Weiße nicht zuständig. Jeder Weiße, der ein Verbrechen in einem Indianerterritorium verübt hatte, fiel unter die Rechtsprechung des Bundesgerichtes. Das Problem dabei: Für den westlichen Teil von Arkansas (180.000 km²) waren ein einziger Richter und nur eine Handvoll Sheriffs zuständig. Natürlich nutzten Verbrecher diese Grenzen und flüchteten nach begangenen Straftaten nicht selten in ein Indianergebiet. Die Bewohner der Frontier-Staaten regelten daher ihre Angelegenheiten selbst und vor Ort, Pferdediebe und andere vermeintliche Schurken wurden einfach auf dem nächsten Baum aufgeknüpft. Auf Beweise wurde wenig Wert gelegt. Wenn es kein staatliches Gewaltmonopol gibt, nimmt die Bevölkerung eben häufig das vermeintliche Recht selbst in die Hand.

Wer es sich leisten konnte und nicht selbst auf Verbrecherjagd gehen wollte, heuerte Einzelpersonen oder Gruppen an,

die sein Recht, oder was dafür gehalten wurde, durchsetzten. Bezahlt wurde üblicherweise auf Erfolgsbasis.

Da sich Cowboys meist weigerten, Viehdieben mit der Waffe entgegenzutreten, warben großen Farmer sogenannte Weidedetektive an. Der „Farmer und Viehzüchterverband von Nord-Wyoming“ richtete sogar eine eigene Truppe ein, die unter Führung des ehemaligen US-Marschalls Tom Smiths stand. Einige ehemalige Sheriffs traten in diese Truppe ein, war die Bezahlung doch weit besser als die staatliche. Fünf Dollar täglich plus Spesen und 50 bis 250 Dollar Prämie für jeden überführten oder getöteten Viehdieb waren ein verlockendes Angebot, dem 21 Revolvermänner folgten. Die Truppe arbeitete in der Form von Vigilanten und beging einige Lynchmorde, die fast einen Krieg heraufbeschworen haben, den „Johnson County-Cattle-War“.

Betroffen von dieser rechtsunsiche-

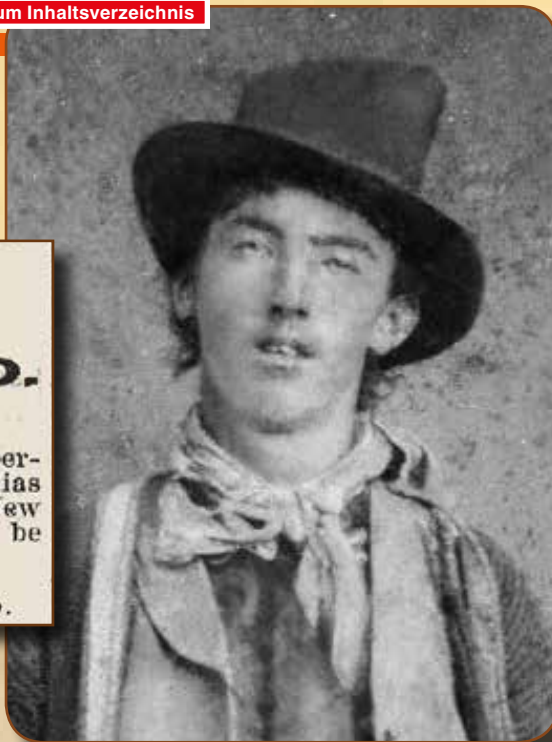


BILLY THE KID.

\$500 REWARD.

I will pay \$500 reward to any person or persons who will capture William Bonny, alias The Kid, and deliver him to any sheriff of New Mexico. Satisfactory proofs of identity will be required.

LEW. WALLACE,
Governor of New Mexico.



Billy The Kid

ren Situation waren auch Eisenbahngesellschaften und Postkutschenlinien. Sie traten Banditen mit bewaffnetem Personal entgegen. Eine Eisenbahngesellschaft rüstete ihre Schaffner mit Pistolen aus, sie durften Verhaftungen vornehmen. In North Dakota ernannte man einfach alle Schaffner zu Polizisten. Eine weitere scheinbare Lösung waren Kopfgeldjäger (Bounty hunter). Diese Pseudogesetzeshüter sollten die flüchtigen, meist aber namentlich bekannten Banditen einfangen und der Justiz übergeben. Die Gesellschaften lobten für die Verhaftung von Banditen Summen aus, was so manchen Revolverhelden veranlasste, auf die andere Seite des Gesetzes zu wechseln. So war man etwa bei der „Overland Stage Line“, einer Überland-Postkutschenlinie, der Meinung, dass man nur ein paar Banditen erschießen oder lynchen müsse, dann würde die Strecke durch die Rocky Mountains schon sicher werden.

In den meisten Fällen waren die Kopfgeldjäger namenlose, gesichtslose Individuen, die keine Berühmtheit anstrebten und kaum Spuren hinterließen. Sie betrachteten ihr Gewerbe als Arbeit, aber nicht im Dienste von Justiz oder der Gerechtigkeit.

Völlig falsch ist das in Filmen gezeigte Bild dieser Kopfgeldjäger, die als einsame

Wölfe durch das Land streichen und einzelne Gefahndete suchen. In der Regel traten diese Kopfgeldjäger, zu ihrer eigenen Sicherheit, in Gruppen auf und durchstreiften einfach ein gewisses Gebiet. Häufig hatten sie sogar einen Zellenwagen bei sich, weil sie vor allem bei Fahndungen in Indianerterritorien mehr Gefahndete einfingen. Das auf Fahndungsplakaten im Film oft gesehene „Dead or alive“ war die absolute Ausnahme. In der Regel gab es für einen lebend abgelieferten Täter eine Prämie von zwei Dollar, für einen Toten nichts. Selbst für den bekannten Mörder „Billy the Kid“ waren nur 500 Dollar ausgelobt, Tötungserlaubnis gab es keine.

Die Anfangs gewohnte Praxis, dass eigentlich jeder Kopfgeldjäger werden konnte, führte zu beispiellosen Auswüchsen. Erst mit einer Entscheidung des Verfassungsgerichtes aus dem Jahr 1872 wurde die Kopfgeldjagd gesetzlich legalisiert. Ab diesem Zeitpunkt gab es so etwas wie „konzessionierte Prämienjäger“. Sie erhielten in der Regel von der fahndenden Stelle, einem Sheriffbüro oder einer städtischen Behörde eine Art Schreiben als Berechtigung dafür, jemanden zu arretieren. Die Rechte dieser Kopfgeldjäger überschritten bei weitem das staatsbürgerliche Recht der Anhaltung eines Tatverdächtigen, wie es in Europa üblich ist. Bei Verdacht der Anwesenheit einer gefahndeten

Person konnten Kopfgeldjäger sogar mit Gewalt in ein Anwesen eindringen.

Mit den Jahrzehnten entwickelte sich die Kopfgeldjagd in den USA zu einem einträglichen Gewerbe. Vor allem als man sich auf die Jagd von Verdächtigen spezialisierte, die gegen Kautionskredite auf freien Fuß gesetzt worden waren und dann nicht bei der Gerichtsverhandlung erschienen. Jene Firmen, die Kautionskredite vergeben (Bondsmen) und dann von ihren Klienten gelinkt werden, setzen in der Regel Kopfgeldjäger an. Zehn bis 15 % der Kautionssumme sind üblicherweise das Honorar. Die Kopfgeldjäger des 20., 21. Jahrhunderts kommen vor allem aus dem Bereich der Polizei, von Eliteeinheiten des Militärs, häufig sind es Detektive und Söldner. Die gesetzlichen Regelungen dieses Gewerbes sind in den verschiedenen Bundesstaaten unterschiedlich. Die Anmeldung bei Gericht, als Kopfgeldjäger zu arbeiten, ist fast überall obligatorisch, in manchen Staaten ist es überhaupt verboten.

•richard.benda@kripo.at

In unserer Serie „American Rights“ lesen sie in der nächsten Ausgabe über Marshalls und Sheriffs.

Pinkerton's National Detective Agency

Die wohl berühmteste Detektei in die Reihe mit Kopfgeldjägern zu stellen, verwundert vielleicht, doch ihr Gründer Alan Pinkerton war beides – Detektiv und Kopfgeldjäger. Als ehemaliger Polizist der Chicagoer Polizei wurde er deren erster Detektiv. Bereits 1850 gründete er aber seine eigene Detektei. Berühmtheit erlangten die Pinkertons, als sie 1871 der James-Bande entgegentraten. Der Triumph über die Wild Bunch-Bande im Jahre 1896 führte zur Flucht der Führer Butch Cassidy und Sundance Kid nach Südamerika. Die Organisation von Pinkertons diente als Modell für die Gründung des FBI. Eine Reihe von Pinkertons Detektiven wurde zu selbstständigen Kopfgeldjägern.



Musterbeispiel eines Kopfgeldjägers

Während der Name Billy the Kid als Allgemeinwissen angesehen werden kann, ist der Name seines Verfolgers fast unbekannt. Für Charles Angelo Siringo war die Jagd auf Menschen schon seit seiner Zeit als Cowboy mehr Freude als Arbeit. Siringo, der zeitweise für die Detektei Pinkerton arbeitete, verfolgte die Spur des jugendlichen Mörders über Jahre durch New Mexiko. Im Auftrag der Union Pacific – Eisenbahn schleuste er sich selbst in die Bande von Butch Cassidy ein und warnte vor Überfällen. Vier Jahre lang folgte er den geflüchteten Bandenboss und er gab erst auf, als dieser nach Südamerika geflohen war.



Tot oder Lebendig

Gesuchte Verbrecher zum Abschuss freizugeben, war eine anarchische Lösung, aber oft die einzige Möglichkeit, besonders gefährlicher Banditen habhaft zu werden. Den „finalen Todesschuss“, wie man heute sagen würde, praktisch eine Tötungserlaubnis für jedermann, kann nur durch die Situation im Westen der USA zur Zeit der Besiedlung erklärt werden. Doch selbst in diesen rauen Zeiten konnte nicht jeder Sheriff eine derartige Fahndung erlassen. Üblicherweise wurden Fahndungen mit Tötungserlaubnis nur nach Verurteilung zum Tod und über Auftrag des Gerichts veranlasst. Unterzeichner war in den meisten Fällen ein Gouverneur und nicht ein Kleinstadtscherriff.

Es war nicht unüblich, dass für einen Verbrecher dutzende Fahndungen gleichzeitig vorhanden waren. So konnte es auch möglich sein, dass in einem Distrikt je-

mand als „tot oder lebendig“ ausgeschrieben war, in einem anderen nicht.

Ein typisches Beispiel ist die Fahndung nach dem Revolverhelden Billy the Kid. Der 9 bis 21fache Mörder (da gibt es unterschiedliche Angaben) war in weiten Teilen des Landes gesucht. Die ausgeschrieben Summen schwankten zwischen 500 und 5.000 Dollar. Ein vom Gouverneur von New Mexiko, Lew Wallace, erlassene Fahndung war z.B. ohne Tötungserlaubnis, während eine 1881 von Sheriff Jim Dalton erlassene Fahndung (nach dem Todesurteil und Flucht aus dem Gefängnis) die Tötung erlaubte. Wenige Tage später wurde der Gesuchte tatsächlich erschossen.

Vor allem von bekannten Verbrechern existierte eine Unzahl von gefälschten Fahndungsplakaten. Nach spektakulären Taten wurden solche Fakes als Souvenirs verkauft.

Die Zweite Chance: Polizisten in der Sicherheitswirtschaft

Was macht ein agiler Polizist in der Pension? Er sucht sich eine Beschäftigung, möglichst eine artverwandte. Was macht ein Polizist, dem der Staatsdienst, weshalb auch immer, nicht mehr attraktiv erscheint? Bewachungsgewerbe und Detekteien locken als lohnende Alternative.

Obwohl Polizisten eigentlich zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung unterscheiden können sollten, glauben manche, dass die Sicherheitswirtschaft nur auf sie wartet und mit offenen Armen empfängt. Vergessen wird, dass in der Privatwirtschaft andere Kriterien zählen als im staatlichen Bereich. Konkurrenz allerorts, das kennen viele Beamte nicht, und sie meinen, weil die Berufsdetektivkonzession mit polizeilicher Vorbildung relativ einfach zu bekommen ist, dass damit alle Probleme für einen Neustart beseitigt sind. Jetzt fangen die Probleme aber erst an. Vor allem hochrangige Polizisten, die es gewohnt waren, dass man ihnen mit Wohlwollen und Hochachtung entgegentritt, sind schockiert, wenn ihnen der raue Wind der Privatwirtschaft entgegenschlägt. Allein das Absehen von der Konzessionsprüfung bedingt noch keinen geschäftlichen Erfolg.

Bevorzugtes Ziel für Polizisten mit dem Wunsch nach einem Neustart ist das Detektivgewerbe. Eine alte Tradition, denn schon 1904, als der Detektivberuf per Reichsgesetzblatt zu einem konzessionierten Gewerbe avancierte, ging man davon aus, dass nur ehemalige Polizisten Detektive sein könnten. Also war keinerlei Ausbildung vorgesehen, das notwendige Grundwissen vorausgesetzt. Die Tradition setzte Wiens ehemaliger Polizeipräsident

Dr. Günther Bögl fort, nach dem Ausscheiden aus dem staatlichen Dienst suchte er um eine Detektivkonzession an. Das Detektivgewerbe hat sich im Laufe der Zeit verändert, Aufträge werden weniger, es tummeln sich immer mehr Detektive in dem kleiner gewordenen Teich. So hat es laut dem Doyen der Zunft, Walter Penk-Lipovsky, in den 1970er Jahren in Wien sieben Detektivinstitute gegeben, heute sind es etwa 40. Nach Auskunft eines der Detektivverbände sind etwas 100 der 450 Gewerbeinhaber in Österreich Ex-Polizisten.

Im Bewachungsgewerbe sieht es nicht viel anders aus. Den Markt haben sich zwischenzeitlich ein halbes Dutzend Großfirmen und Konzerne aufgeteilt, für Newcomer ist kaum Platz, der Kuchen wird stetig kleiner. Der Euphorie, Chef einer Firma zu sein, folgt bald die Resignation. Die Klugen kratzen (wenn möglich) noch schnell die Kurve, denn die Großkonzerne kaufen Kleinkonkurrenten gerne auf, sie ersparen sich so die Kundenakquise. Interessant für sie ist lediglich der Kundenstock. Josef Pesti ist dafür das beste Beispiel. Der Ex-Leitende hatte sich mit „Pesti-Security“ auf die Bewachung von Einkaufszentren spezialisiert; er verkaufte nach einiger Zeit an den Securitas-Konzern.

Mit Glück wird dann aus dem Besitzer einer Sicherheitsfirma ein kleiner Ab-

teilungsleiter im Konzern. Ob das eine Verbesserung zum Polizistendasein ist, darf bezweifelt werden. Die Zahl der Gescheiterten im Detektiv- und Sicherheitsgewerbe übersteigt daher bei weitem das kleine Häuflein der Erfolgreichen, die die 2. Chance genützt haben. Ohne Spezialwissen, ohne neue Geschäftsideen, ist für ausgeschiedene Polizisten nicht viel mehr als Rayonsfahrer drinnen.

Es gibt noch eine dritte Spezies von ehemaligen Polizisten und Angehörigen des BMI in der Privatwirtschaft. Es ist jene kleine Gruppe, die auf der Karriereleiter ganz nach oben gestiegen ist. In der Regel gehen sie nicht selbst auf Jobsuche, sie werden wegengagiert:

- Dr. Cosima Eggers: Wechselte vom BVT in den Sessel des Sicherheitschefs von Airbus.
- Franz Schnabl: 2002 von Innenminister Strasser seines Postens als Generalinspektor der Wiener Sicherheitswache enthoben, wurde Sicherheitschef von Magna International, inzwischen ist er Personalmanager und Vorstandsmitglied.
- Dr. Mathias Wechner: ging 2008 vom Kabinett des Innenministers zum globalen Sicherheitskonzern G4S und brachte es dort zum CEO der Österreichfiliale.

Typisch sind diese Karrieren nicht. Betrachten wir deshalb die 2. Karriere einiger dieser ehemaligen Kollegen, die sich bewährt haben.

Dr. Guido Kollaritsch - Der Innovative



14 Jahre Kripodienst und Leitung der Abteilung I in der Steiermark prädestinierten Kollaritsch, nach seiner Pensionierung im Jahre 2000 weiter im Sicherheitsbereich tätig zu sein. Das Sicherheitsinstitut Dr. Kollaritsch (SIK) in Graz, formell eine Detektivagentur, machte eine Idee aus den USA zum Geschäftsmodell, spezialisierte sich auf „Housekeeping“: Während der Abwesenheit des Bewohners zieht ein „Housekeeper“ im Anwesen ein. Das Problem, so stellte Kollaritsch fest, war es nicht Kunden zu bekommen, sondern geeignetes, sprich: absolut vertrauenswürdigen Personal. Er suchte und fand seine Leute unter Ex-Kollegen. Was als reine Bewachung geplant war, hat sich zu einem Servicebetrieb ausgeweitet: der Garten wird gepflegt; Haustiere werden versorgt; und wenn es sein muss, wird auch auf die alte Großmutter angepasst. Durch Housekeeping alleine wäre das Unternehmen nicht ausgelastet, also ist SIK auch auf dem Gebiet Wirtschafts- und Betriebsspionage aktiv.

Wolfgang Bachler – Der Konspirative



Das Sicherheitsgewerbe ist voll Fußballen, das musste auch der ehemalige Chef der Sondereinheit Cobra, Wolfgang Nikolaus Bachler feststellen, als er 2008 in die Schlagzeilen kam. Was war geschehen? Der Tiroler ließ sich 2003 karencieren und gründete die „bachler & partners crisis and security consulting GmbH“. Die Firma wollte sich in Notfall-

und Krisenmanagement engagieren und eröffnete 2008 Filialen in Eisenstadt und Berlin, Firmensitz ist das beschauliche Pötttsching im Burgenland.

Bachler, dem ein exzellenter Ruf vorausging, scheint in den Anfangsjahren die Auftragslage falsch eingeschätzt zu haben und kam durch einen dubiosen Auftrag in die Bredouille. Der kam 2007 von Glücksspielanbieter bwin: Bachlers Männer sollten einen Niederösterreicher, der den Konzern mit Anzeigen eindeckte, observieren. Der Auftrag wurde unter dem Decknamen „Operation Sigma“ abgearbeitet. Angeblich hätten die Detektive die Zielperson unter Vorgabe falscher Tatsachen abgehört, beobachtet und am Auto einen Peilsender installiert. Das BIA wurde über eine anonyme Anzeige tätig, weil angeblich der Observierte einen Kriminalbeamten angestiftet hätte, eine unerlaubte EKIS-Abfrage zu machen. Eine Verleumdung, wie sich herausstellte, unter Verdacht standen Bachler und seine Mitarbeiter. Bachler rechtfertigte sich jedenfalls damit, dass er den Auftrag ausgelagert habe, von illegalen Methoden wisse er nichts. Jedenfalls ging der Akt an die Staatsanwaltschaft St. Pölten. „Angestellten der Firma Bachler“ wurden darin Verleumdung und Verletzung des Telekommunikationsgesetzes vorgeworfen. Bachler selbst wurde freigesprochen.

Zwischenzeitlich ist es still um den Ex-Cobra-Chef geworden. Sieht man davon ab, dass er den 2009 gegründeten burgenländischen Verein „Nachbarschaftshilfe Sicherheit“ berät oder zumindest beraten hat, weil ihm „die Zunahme der Kriminalität im Burgenland Sorgen macht“.

Offensichtlich hat Bachler nichts an Seriosität eingebüßt, denn für die Beratung von international tätigen Konzernen bedarf es neben Fachwissen ausgewiesener Vertrauenswürdigkeit.



Wagner-Securitys bewachen auch Kulturveranstaltungen: Opernfestspiele in St. Margareten.

Herbert Wagner – Der Erfolgreiche



Der Start zu Herbert Wagners zweiter Karriere war ein Unfall. Schwer verletzt und dienstuntauglich, wollte der Kriminalbeamte aus dem Burgenland in der Mitte seines Lebens nicht Pensionist werden. Er gründete eine Sicherheitsfirma. Seine exzellenten Verbindungen führten dazu, dass er in Österreichs östlichem Bundesland geradezu ein Monopol aufgezogen hat. Keine Großveranstaltung, die nicht von oder zumindest mit Wagner abläuft. Sukzessive weitete er sein Arbeitsgebiet aus, heute betreut er sämtliche Freiluftmusikveranstaltungen in Nickelsdorf (Nova Rock), Wr. Neustadt (Arena Nova) oder St. Pölten (Frequency). Die Betreuung mit Sicherheitsaufgabe beim Eurovisions-Song-Contest in Wien 2015 war wohl der vorläufige Höhepunkt. Der letzte Großauftrag, die Sicherheitsplanung des Allianz/Rapid-Stadions in Hütteldorf, soll ihm dagegen einige behördliche Probleme beschert haben, heißt es.

•richard.benda@kripo.at

„Nicht mehr meine Polizei“

Es war im Jahr 2009, als Chefinspektor Johann Schaffer sein sechstes Lebensjahrzehnt begann, eine 35-jährige Ära beendete und zugleich neu durchstartete: Er gab die Kokarde ab und gründete ein Sicherheitsunternehmen. Dem mehr als 100 Mal belobigten und für sein Lebenswerk geehrten (Ex-)„Mörderjäger“ ging es nicht ums große Geld: „Ich bin ja geistig noch wach, aber des is' einfach nimmer mei' Polizei“, begründete er seinen Entschluss, mit dem er nicht alleine dastand: Mit Wolfgang Jungwirth und Heinz Geider wusste er zwei „Alt-Spatzen“ aus glorreichen SB-Zeiten bei heiklen Fällen an seiner Seite. Erleichtert wurde Schaffer der Einstieg anfänglich durch seine guten Kontakte, die er sich im Rahmen der Klärung zahlreicher Wettbüro-Überfälle aufgebaut hatte, wodurch sich ein durchaus gewohntes Arbeitsgebiet ergab. „Nachtstreifen“ gegen Räuber fährt Schaffer – nebst anderen detektivischen Arbeiten – immer noch.

Noch keine 50 Jahre alt, nahm die bis dahin steile Karriere von Roland Frühwirth eine ungeplante Wendung. Als Folge der „Saunafäre“ mit Behörde und Vorgesetzten auf Kriegsfuß, wurde der in der Kollegenschaft allseits beliebte Oberst, zuletzt Leiter der KD1, de facto das ehemalige Sicherheitsbüro (SB), aufs Abstellgleis gestellt. Sich der Ausweglosigkeit des dienstlichen Werdegangs bewusst, ließ sich Frühwirth karenzieren und gründete eine Detektei. Mittlerweile zählen internationale Wirtschaftsfälle, die eine oder andere Mordsache, aber auch Rosenkriege der High Society zu Frühwirths Betätigungsfeld. Mit Schaffer und anderen „Ehemaligen“ (aber auch Aktiven) steht er – wie früher – im besten Einvernehmen.

„Ich hab's nicht bereut“, sagt er heute über seine „zweite Chance“. Wobei Freunde meinen, er hätte noch ein dritte: Frühwirth gilt als talentierter Musiker, mit Gitarre (und Ehefrau Nadja) steht er immer wieder auf verschiedenen Bühnen. So auch am 28. September im Rahmen der VKÖ-Veranstaltung „Kiebarett 2.0“ mit „Wanted“, der LKA-Wien-Formation (siehe Seite 7).



Bild: Andi Schiel

Zwei erfolgreiche Unternehmer:
Johann Schaffer (oben), Roland Frühwirth (unten)



kripo.at 

Besuchen Sie unsere neue Website

www.kripo.at

- **Aktuell**
- **Informativ**
- **Interaktive Online-Ausgabe der Zeitschrift „kripo.at“**



Vom Dienst ins Big-Business

Vom Polizisten zum Millionär! Ein Traum, der für zwei Wiener wahr geworden ist. Während es Josef Kleindienst, geboren 1963, in der Wüste von Dubai regnen und schneien lassen will, schwört Christian Baha, Jahrgang 1968, die „Zukunft der Geldanlage“ gefunden zu haben.

Im Gegensatz zu Baha hat es Kleindienst schon in seiner Dienstzeit in die Schlagzeilen gebracht. Unter dem Schlagwort „Spitzelaffäre“ ist Anfang der 2000er Jahre im Dunstkreis der FPÖ und ihrer AUF-Personalvertreter wegen Geheimnisverrats im großen Stil ermittelt worden. Herausgekommen ist dabei nichts, Kleindienst, damals AUF-Spitzenfunktionär, dessen Selbstanzeige die Causa ins Rollen gebracht hatte, ist 2004 freigesprochen worden. Zu diesem Zeitpunkt hatte er der Polizei bereits Ade gesagt. Durch Wertpapierspekulationen zu kolportierten 27 Millionen (Schilling) gekommen, stieg er in Dubai ins Immobiliengeschäft ein. Seine atem-

beraubenden Projekte werden ebenso umschwärmt wie mitunter kritisch betrachtet, TV-Interviews sind für ihn keine Seltenheit.

Mit negativen Schlagzeilen hat auch Ex-Inspektor Christian Baha – nach

Negativ-Schlagzeilen gehören zum Business



Abendmatura und abgebrochenem BWL-Studium – zu leben gelernt. Etwa wenn ihn „Format“ angesichts der Finanzkrise 2012 aufs Cover bringt. So etwas gehört im Hochfinanzbusiness dazu. Vor allem in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Davon war in den 1990er Jahren noch keine Rede, als Baha mit einem Freund eine Software zur Analyse von Finanzdaten entwickelte. Damit war der Grundstein von „Superfund“ gelegt. Die Investmentgruppe mit Standorten in Wien, Monaco und den Cayman-Inseln sponsert Kunst, Kultur und Sport. Baha ist mit Promis wie Arnold Schwarzenegger und Niki Lauda per du, US-Regisseur Oliver Stone ließ seinen Freund auch schon mal in Filmen mitspielen. Mit seiner Lebenspartnerin, der Kärntner Ex-Athletin Steffi Graf, residiert der Hedgefonds-Manager an der noblen Côte d’Azur, besitzt Farmen in Neuseeland, Südfrankreich sowie in der Schweiz und verfügt über weitere Wohnsitze in Costa Rica, New York und Los Angeles.



Schau, trau – wem?

Offene Quellen sind schon seine feine Sache. Schöpfen wir also eine ab, die sich hinter der Internetadresse www.bmi.gv.at verbirgt. Artikel Nr. 10.526. Eine gewesene Ministerin lässt wissen: „Wir im Innenministerium sprechen nicht nur von Reformen, wir setzen Sie auch um“. Gemeint war das Projekt Fach- und Führungskarriere bzw. die künftige Ausbildung der E2a-Beamten. Ziel war unter anderem, angehenden Kriminalisten „eine dreimonatige Basisausbildung und eine einmonatige vertiefende fachliche Ausbildung“ zu bieten. Das klang doch sehr nach einer (wenn auch verkürzten) Wiederbelebung des guten, alten „Kiebererkurses“, der vor 13 Jahren abgeschafft wurde. Seither werden alle angehenden „Dienstführenden“ sechs Monate gemeinsam geschult, wobei nicht jeder Absolvent weiß, wohin es gehen wird: Findet sich der kriminalistisch ambitionierte Polizist im Verkehrsdienst wieder? Wird der verkehrspolizeilich begabte Bezirksinspektor in spe einem LKA zugeteilt?

Vom Projekt Fach- und Führungskarriere ist seit bald drei Jahren nichts mehr zu hören. Dass beim Kriminaldienst (bzw. der Ausbildung) Handlungsbedarf besteht, ist seit Jahren evident. Bereits im Frühjahr 2009 lautete eine Schlagzeile der Tagespresse: „Kieberer brauchen Nachhilfe“,

wobei man sich auf ein polizeiinternes Schreiben bezog. Darin hieß es: „Die kriminalpolizeiliche Ausbildung ist in allen Bereichen mangelhaft“. Tatsächlich wurde in der Folge versucht, die Kripo-Ausbildung zu verbessern. Im Herbst 2010 sprach sich der Direktor des .BK gegenüber VKÖ-Präsident Richard Benda dafür aus, dass Spezialisten im Kampf gegen die Kriminalität eine Spezialistenausbildung benötigen. Benda freute sich: „*Der Kriminaldienst kommt wieder – vertrauen Sie darauf*“ (kripo.at 04/10).

Wie man hört, soll man sich in der SIAK mit einer Spezialistenausbildung aber nicht anfreunden können. Offenbar gilt der Generalist nach wie vor als Allheilmittel. Dabei schien es im Sommer 2013 so, als sei der Widerstand gebrochen. Kein Geringerer als der Generaldirektor für Öffentliche Sicherheit ließ die *kripo.at*-Leser wissen: „...es wird in Zukunft wieder eine Ausbildung geben, die spezifisch auf die kriminalpolizeilichen Erfordernisse zugeschnitten ist“. Und Benda jubelte: „*kripo is back*‘ – ist das nicht eine erfreuliche Botschaft für unsere Berufsgruppe?“ (kripo.at, 03/13). Kurz darauf folgte die Ankündigung: „Wir im Innenministerium sprechen nicht nur von Reformen, wir setzen Sie auch um“ (siehe oben). Seither: Funkstille.

Dabei, so eine andere „offene Quelle“, ist man sich der Defizite offenbar bewusst: „Bei den Umstrukturierungsmaßnahmen ist Wissen verloren gegangen, vor allem bei der Kriminalpolizei. So etwas sollte nicht mehr passieren“. Diese Erkenntnis stammt nicht von irgendwelchen ewigen Nörglern – sie findet sich im offiziellen Magazin der LPD Wien (Polizei, April-Juni 2016).

Wobei das Blatt auch in einem anderen Zusammenhang Überraschendes bietet, wozu vorab eine kurze Erklärung notwendig ist: Das „Team Stronach“ fragte im Parlament, wie es mit dem Personalstand in den Polizeiinspektionen aussieht. Laut Beantwortung beträgt der „tatsächliche Personalstand“ in der PI Keplergasse (Wien-Favoriten) 40 Mann/Frau. Dem hielt die „Krone“, aus Gewerkschaftspapieren zitierend, gegenüber, dass es um neun „Köpfe“ weniger wären, also 31. Selbstredend reagierte die Chefetage erbost und konterte, dass diese Berechnung nicht nachvollziehbar sei und nicht stimmen würde. Wahrscheinlich stimmen alle Angaben nicht, sagt der PI-Kommandant doch in „Polizei“: „Wir sind sehr am Limit mit dem Personalstand mit 27 Leuten“.

•peter.grolig@kripo.at



Aus dem VKÖ-Archiv

Kein Strike der Detektives

Durch das Einschreiten des Polizeipräsidenten Marx, konnte ein Strike der Detektives abgewendet werden. Dieser verfügte, daß an die Detektives für Beobachtungen außerhalb der Amtsstunden, welche von 8 bis 14 Uhr dauern, 42 Kreuzer verabfolgt werden. Nachdem zwei Tage vorher vom Chef des Detektivkorps, Oberinspektor Stehling verkündet wurde, daß die Detektives keinen Anspruch mehr auf diese Beobachtungsgebühr hätten. In diesem Falle wär es zu einem förmlichen Strike gekommen. Zudem sind zumeist die jüngeren Mitglieder des Instituts gesonnen den Dienst zu verlassen, da sich ihr Einkommen von 30 Gulden anderwärts leichter verdienen lässt. Ein letzter Versuch war eine Eingabe an den Polizeipräsidenten Ritter von Marx.

(Quelle: Morgenpost 11.6.1875)

Startwohnung Nr. 2 in Betrieb

Das Wissen, dass nach Wien zugeteilte Polizeibeamte Probleme haben ad hoc eine kostengünstige, möblierte Wohnung zu bekommen, hat uns bereits 2011 veranlasst eine s.g. Startwohnung einzurichten. Auf die Dauer von drei Monaten kann diese Wohnung von Mitgliedern aus den Bundesländern angemietet werden. Sollte die Zuteilung in Wien länger dauern, dann kann das Mitglied innerhalb dieser Zeit eine andere Wohnung auf Dauer suchen, wobei wir gerne behilflich sind.



Die Nachfrage nach einer Startwohnung war größer, als das Angebot. Wir haben deshalb in unserem Haus in Wien 5., Siebenbrunnenfeldgasse 14 eine weitere Startwohnung eingerichtet, die ab sofort zur Verfügung steht. Beide Wohnungen haben eine Größe von ca. 35 m², sind voll eingerichtet und haben TV und WLAN.

Anfragen an das Sekretariat unter sekretariat@kripo.at.

TERMINE



Übungsschießen

BH-Schießplatz Matzendorf-Hölles

2. September 2016, 14.00 Uhr

Bedingung:

Grundvoraussetzung zur Teilnahme ist eine waffenrechtliche Urkunde. Waffe und Munition (ca. 50 Schuss) sind mitzubringen.

Das Schullungsschießen wird als Übungsschießen im Sinne des Waffengesetzes bestätigt! Im Anschluss wird ein einfacher Bewerb durchgeführt. Näheres auf unserer Homepage

Treffen der Sektionsleiter

Gamlitz

22. - 23. September 2016

Kiebarett 2.0

Schutzhaus Schmelz in Wien 15.

28. September 2016, ab 18.00 Uhr

Gründungsfeier der Sektion Vorarlberg

Koblach

27. Oktober 2016

Infos unter im VKÖ-Sekretariat unter sekretariat@kripo.at oder www.kripo.at



Jährliches Highlight:
VKÖ Übungsschießen



„Kiebarett 2.0“ im September im
Schutzhaus Wien 15

Die VKÖ auf



Die vorliegende (gedruckte) Zeitung und der Internetauftritt (www.kripo.at) sind nicht die einzigen Medien, mit denen die VKÖ Informationen rund um (Kriminal-)Polizei, Sicherheit sowie art- und sachverwandte Themen liefert: Auf Facebook finden „Freunde“ aktuelle Meldungen und Kommentare, Internes und vieles mehr. Unser primärer Facebook-Betreuer ist Vizepräsident Helmut Bärtl.

TODESFÄLLE

Matthias SCHUMICH
Trausdorf an der Wulka
im 89. Lebensjahr



Unsere Kooperationspartner



kripo.at-Rätsel

Das die Leibgarde des US-Präsidenten eigentlich zur Unterbindung von Geldfälschungen gegründet wurde, kann man nicht als Allgemeinwissen bezeichnen, trotzdem gab es genügend richtige Antworten. Aus den richtigen Einsendungen haben wir drei Rätselfreunde gezogen. Werner Lechner, Manfred Charvat und Hannes Kren bekommen jeweils ein Exemplar des Buches „Am Tatort“.

Mit der Frage in der August-Ausgabe von kripo.at kehren wir nach Österreich zurück.

Was ist der „Wiener-Würsteltod“?

Richtige Antworten die bis zum 15. September 2016 einlangen, haben die Chance ebenfalls das Buch „Am Tatort“ als Preis zu erhalten.



Mitgliedertreff:

Wien

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr
Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurgasse,
1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab
15.00 Uhr
Polizei-Sportbuffet,
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

Wels

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

Sektionsleiter in den Bundesländern:

| | | |
|--------------------------|--------------------|---|
| Burgenland: | Eisenstadt | Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at |
| Kärnten: | Klagenfurt | Harald Jannach, kaernten@kripo.at |
| Niederösterreich: | St. Pölten | Andreas Bandion, niederösterreich@krip.at |
| Oberösterreich: | Linz | Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at |
| | Wels | Martin Müllner, wels@kripo.at |
| | Steyr | Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at |
| Salzburg: | Salzburg | Johann Bründlinger, salzburg@kripo.at |
| Steiermark: | Graz | Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at |
| Tirol: | Innsbruck | Wolfgang Knöpfler, tirol@kripo.at |
| Vorarlberg: | in Gründung | sekretariat@kripo.at |



IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Mitarbeiter: Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Herbert Zwickl, Helmut Bärtl,
Frank Dieter Stoit, Willibald Plenk, Otto Scherz



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3. **Verlags- und Herstellungsort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen.

Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at